

REZENSION

**Projektgruppe „Geschichte darstellen“: kudamm’31.
eine unerhörte geschichte. audiowalk auf den spuren
eines pogroms**

kudamm’31. eine unerhörte geschichte. audiowalk auf den spuren eines pogroms. Konzeption und Umsetzung von Projektgruppe „Geschichte darstellen“ des Studiengangs Public History an der Freien Universität Berlin in Zusammenarbeit mit Christine Bartlitz und Sebastian Brünger. Online unter <http://kudamm31.com/> [10.10.2012].

Besprochen von Katja Krause.

Das Format *Audio* wird seit vielen Jahren häufig genutzt, um zeitgeschichtliche oder kunsthistorische Inhalte einem breiten Publikum zugänglich und begreifbar zu machen. Fast jedes größere Museum bietet einen Audioguide an, der durch die Ausstellung führt, und zu größeren Sonderschauen werden im rasenden Tempo Audioguides für unterschiedlichste Zielgruppen erarbeitet. Die Attraktivität solcher Angebote ist ungebrochen und auch im Outdoorbereich, als Stadtrundgang oder historischer Lernpfad, werden Audiorundgänge vermehrt eingesetzt. Sie sind dabei nicht in Konkurrenz zu den klassischen geführten Spaziergängen anzusehen, sondern stellen ein oft niedrighwelliges Angebot für Unternehmenslustige dar. Als mobile App, die auf das eigene Handy heruntergeladen werden kann, bieten sie eine tolle Möglichkeit, Städte auf eigene Faust zu erkunden¹ und historische Inhalte zu transportieren. Auch in Bezug auf die Auseinandersetzung mit der Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus wird zunehmend versucht, dies mittels Audioformaten umzusetzen.²

Seit März 2012 gibt es nun in Berlin-Charlottenburg rund um den Kurfürstendamm einen neuen Audiowalk, der sich auf die Spuren eines wenig bekannten antisemitischen Pogroms begibt. Am Abend des 12. September 1931 – an Rosh Hashana, dem jüdischen Neujahrfest – versammelten sich rund um die Gedächtniskirche zwischen 500 bis 1.000 Berliner SA-Männer. Gegen 20 Uhr setzte sich die Meute in kleinen Trupps mit Sprechchören wie „Prost Neujahr“, „Juda Verrecke“, „Heil Hitler“ und „Deutschland Erwache“ in Gang und prügelte auf Passanten, die sie für jüdisch hielt, ein. Synagogenbesucher, die nach dem Abendgebet auf den Kurfürstendamm traten, wurden von je fünf bis zehn ‚Hakenkreuzlern‘ überfallen und zusammengeschlagen, berichtete die *Jüdische Rundschau* am 15. September

¹ Besonders erwähnt seien hier die Stadtrundgänge von soundwalks durch New Yorker Stadtteile, besonders der Rundgang Williamsburg: Women-Hasidic Walk; online unter <http://www.soundwalk.com> [27.08.2012].

² Hier besonders das „audioscript zur Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden in Dresden 1933 – 1945“ (dazu auch eine Rezension bei MEDAON, online unter http://www.medaon.de/pdf/R_Krause-8-2011.pdf) und den „AUDIOWEG GUSEN“. Weitere Informationen unter <http://www.audioscript.net> und <http://audioweg.gusen.org/> [10.10.2012].

1931.³ Nach ca. 1 ¼ Stunden trafen kasernierte Polizeieinheiten ein, errichteten halbherzig Straßensperren und verhafteten 60 Personen.

Dieses Pogrom, das sich in der Spätphase der Weimarer Republik zugetragen hat, steht im Zentrum des Audiowalks *kudamm'31*, den zwölf Studentinnen des Masterstudiengangs *Public History* an der Freien Universität Berlin in Zusammenarbeit mit Christine Bartlitz vom Potsdamer Zentrum für Zeitgeschichtliche Forschung und Sebastian Brünger, einem Dramaturg bei Rimini Protokoll, erarbeitet haben. Die 46 Hörstücke, jedes zwischen drei und acht Minuten lang, beleuchten das Pogrom aus unterschiedlichen Perspektiven. Dies geschieht unter Einbezug von Prozessakten, Zeitungsberichten und zeitgenössischen Texten sowie durch Interviews mit einem Zeitzeugen und mit Historikern, die die Vorgeschichte und das Pogrom aus heutiger Sicht einordnen. Zudem wenden sich die Hörstücke auch der Gegenwart zu und beleuchten heutiges jüdisches Leben in Berlin sowie den aktuellen Antisemitismus.

Im Hörstück „Wo war die Polizei“, das eine Länge von 4:07 Minuten hat, wird ein Artikel auf der *Vossischen Zeitung* vom 15. September 1931 vorgelesen, der die Rolle der Polizei genauer betrachtet. Zitiert wird darin auch der Polizeibericht, der weder erwähnt, um welche Art von „Demonstration“ es sich handelte, noch die antisemitischen Ausschreitungen einordnet. Die *Vossische Zeitung* merkt an, dass die Dienststellen der Polizei bereits um 20 Uhr Kenntnis über verdächtige Ansammlungen an der Gedächtniskirche hatten und dass SA-Leute aus allen Teilen Berlins zum Kurfürstendamm unterwegs waren. Als um 20.45 Uhr mit einem Horn das Signal zu den Ausschreitungen gegeben wurde, waren jedoch weit und breit keine Polizeikräfte zu sehen. Die *Vossische Zeitung* konstatiert: „Wenn die Polizei die Absichten der Nationalsozialisten nicht gekannt hat, so liegt ein Versagen der Politischen Polizei vor. Wenn die Politische Polizei aber gewusst hat, was die Nationalsozialisten veranstalten wollten, so liegt ein Versagen der zuständigen Schutzpolizeiführer vor.“ Mehr als fragwürdig empfindet der Autor des Artikels dennoch das Verhalten der Polizei und stellt fest: „Hat man das Polizeirevier in der Joachimstaler Straße dicht vor der Ecke des Kurfürstendamms, vor dem ständig ein Schnelllastkraftwagen der Polizei steht, nicht gerade zu dem Zweck eingerichtet, bei Zwischenfällen auf dem Kurfürstendamm schnellstens zur Stelle zu sein?“ Die *Jüdische Rundschau* vom 15. September 1931 berichtet, dass unter den Passanten, die Zeugen der schamlosen Vorgänge waren, heftige Erbitterung über das Verhalten der Polizei herrschte, „die viel zu spät eintraf und dabei auch jene Energie vermissen ließ, die der Berliner bei anderen Anlässen von ihr gewohnt ist“. Im Hörstück „Jüdische Presse: Meinekestraße 10“ werden zwei verschiedene Positionen innerhalb der jüdischen Presselandschaft gegenübergestellt und dadurch verdeutlicht, dass es unterschiedliche Einschätzungen über das Pogrom gab. Die Zeitschrift des *Centralvereins*, die eher die Stimme der assimilierten Juden war, zeigte sich verwundert darüber, dass so etwas in einer Weltstadt wie Berlin überhaupt möglich

³ Vgl. *Jüdische Rundschau* vom 15. September 1931 einzusehen unter: http://www.compactmemory.de/pdfview/pdfview_page.aspx?ID_0=30&ID_1=515&ID_2=12470&ID_4=RUND_36_0442.tif [10.10.2012].

sei. Die *Jüdische Rundschau* hingegen stellt fest: „Aufgrund persönlicher Wahrnehmungen konnten wir jedoch feststellen, dass das an den Ausschreitungen nicht beteiligte nicht-jüdische Publikum, entgegen der Behauptung der *Welt am Montag*, keine Zeichen der Erbitterung weder gegen die nationalsozialistischen Rowdies noch gegen die anfängliche Passivität der Polizei zeigte. Wir konnten im Gegenteil an verschiedenen Stellen Aussprüche hören wie: ‚Was haben die Juden auch im Zylinder einherzuspazieren?‘, ‚Warum tragen die dicken jüdischen Frauen so aufreizende Pelze und Blumensträuße?‘ oder ‚Die Leute haben recht, auf der einen Seite Not und auf der anderen Seite Festtagskleider‘“. Diese Äußerungen sind, so die *Jüdische Rundschau* schwerwiegender als die Ausschreitungen der ‚Hakenkreuzler‘.

Neben einer Auswahl und Gegenüberstellung von Presseberichten und Schlagzeilen, wie im Hörstück „Schlagzeilen 31“, beleuchten andere Hörstücke die Täter. So kann man in „Post aus Zelle 456“ den Ausschnitt aus einem Brief des jungen SA-Manns Heinz Lampert, der am Pogrom beteiligt und zu einer mehrmonatigen Haftstrafe verurteilt wurde, an den Führer des SA-Sturms 33 Berlin-Charlottenburg, Hans Eberhard Maikowski, anhören und bekommt weitere Hintergrundinformationen zu den erwähnten Personen. Das Hörstück „Pogrom-Anführer Helldorff“ betrachtet die Person und das vermeintlich widersprüchliche Leben von Wolf-Heinrich Graf von Helldorff genauer, der neben dem Berliner Gauleiter Joseph Goebbels das Pogrom am Kurfürstendamm anführte und 13 Jahre später auf Befehl Hitlers wegen der Beteiligung am Attentat vom 20. Juli 1944 hingerichtet wurde.

Der Audiowalk folgt keinem chronologischen Aufbau. Es gibt keine Einführung und auch keine erklärenden Texte zwischendurch. Dies birgt manchmal die Schwierigkeit, dass man nicht genau weiß, in welchem historischen Zeitraum man sich befindet und ob es sich um einen historischen Text handelt oder vielmehr um eine heutige Deutung der Geschehnisse. Die Hörstücke sind ortsgebunden, man kann sie also nur in einem bestimmten Radius um den Originalschauplatz anhören. Mit Hilfe von GPS wird der Standort auf dem Kurfürstendamm ermittelt und auf einer Karte werden die Audiostücke in der Nähe angezeigt mit einer kurzen Beschreibung des Inhalts der einzelnen Hörblasen. Sobald man in eine der Hörblasen eintritt, wird das Audio automatisch abgespielt. Manche Hörblasen liegen sehr eng beieinander, so dass man unabsichtlich von einem Hörstück in das nächste springt. Daher ist es zu empfehlen, dass man während des Spaziergangs Pausen einlegt und sich das jeweilige Audio an einer Stelle anhört. Läuft man weiter, so kann es passieren, dass man wieder ein ganzes Stück zurücklaufen muss, um in den entsprechenden Radius zurückzukommen.

Der Audiowalk wurde von der Projektgruppe im Rahmen des Studiums konzipiert und es ist davon auszugehen, dass es kein nennenswertes Budget für die Realisierung gab. Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass es gelungen ist, in relativ kurzer Zeit diesen Hörspaziergang zu konzipieren. Auch ist es von besonderer Bedeutung, dass sich dieser Audiowalk einem ‚frühen‘ Pogrom annimmt und somit sehr anschaulich verdeutlicht, dass der Antisemitismus nicht erst mit der Machtergreifung Hitlers quasi aus dem Nichts kam, sondern seine Wurzeln

wesentlich früher anzusiedeln sind. Es ist nachvollziehbar, dass es den Studentinnen ein Anliegen war, den Blick auch in die Gegenwart zu wenden und jüdisches Leben heute ebenfalls zu thematisieren. Leider birgt dies das Risiko, dass die Zusammenhänge nicht immer klar herausgearbeitet. Auch die Erklärungen zu jüdischer Religion und Tradition kommen an mancher Stelle etwas unvermittelt. So habe ich mich zum Beispiel vor meinem Hörspaziergang nicht mit der Geschichte des Kudampogrom beschäftigt und war sehr verwundert, warum Rabbiner Yehuda Teichtal lange über die Bedeutung von Rosh Haschana redet, und erst wesentlich später begriffen, dass das Pogrom am Abend des Neujahrsfests stattgefunden hat. Vielleicht wäre es sinnvoll gewesen, die Hörstücke mehr auf das Pogrom und die Vorgeschichte zu fokussieren, zumal die Gesamtspieldauer des Audiowalks so lang ist, dass es kaum möglich erscheint, sich alles anzuhören.

Zurzeit ist der Hörspaziergang nicht ausleihbar, man kann ihn jedoch auf der Homepage des Projektes herunterladen sowie online unter <http://kudamm31.com/> die einzelnen Audios anhören. Zum Herunterladen benötigt man ein Android-fähiges Smartphone und muss vorher die Radio Aporee App auf diesem Gerät installieren. Im Rahmen der Ausstellung „Berlin im Nationalsozialismus“ wird der Audiowalk im Deutschen Historischen Museum ab dem 30. Januar 2013 nochmals vorgestellt. Es bleibt zu wünschen, dass dies zu einer höheren Bekanntheit führt und eine dauerhafte Möglichkeit geschaffen wird, den Guide vor Ort auszuleihen. Besonders wünschenswert wäre es, wenn Schulklassen, die zu Klassenfahrt in Berlin sind, sich auf die Spuren des Pogroms von 1931 machen würden. Vielleicht würden sie es dann unterlassen, die Besucher des Jüdischen Gemeindehauses oder der Synagoge in der Joachimstaler Straße anzupöbeln und zu bedrängen.

Zitiervorschlag Katja Krause: Rezension zu: Projektgruppe „Geschichte darstellen“: kudamm'31. eine unerhörte geschichte. audiowalk auf den spuren eines pogroms, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 6. Jg., 2012, Nr. 11, S. 1-4, online unter http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_11_Krause.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Rezensentin Studium der Interdisziplinären Regionalwissenschaften, Soziologie und Erziehungswissenschaft an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster. Magisterarbeit zur Geschichte der Jüdischen Gemeinde in Nicaragua. Hat während ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit am Jüdischen Museum Berlin den Audioguide für Kinder „Blumen, Büchsen, Beat“ mitentwickelt. Derzeit Freie Mitarbeiterin am Center für Digitale Systeme der FU Berlin im Projekt „Zwangsarbeit 1939-1945“.